Dienstag, den 17. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 14. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen d. 15. Januar 1 Uhr 3 Min. Mittags.

Officielle Kriegs Nachrichten.

Versailles, den 14. Januar. In der Nacht vom 13. zum 14. erfolgten heftige Ausfälle aus Paris gegen die Positionen der Garde bei Le Bourget und Drancy, das 11. Corps bei Mendon u. des 2. bayrischen Corps bei Clamart, welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden. Rückzug des Feindes an einzelnen Stellen fluchtartig. v. Podbielski.

Versailles, den 15. Januar. Das Feuer der Forts Issy, Vanvres u. Montrouge hat am 14. fast gänzlich geschwiegen. Die Beschießung der Befestigungen und der Stadt wird ununterbrochen fortgesetzt. Diesseitiger Verlust ganz unbedeutend.

v. Podbielski.

Versailles, den 15. Januar. Von den in der Verfolgung der geschlagenen Armee des Gen. Chanzy befindlichen Colonnen gehen folgende Meldungen über den 14. ein.

1) General von Schmidt fand bei Chapelle (?), 2½ Meile westlich Le Mans eine feindliche Division in Barry Sofort energisch angegriffen ging diese in regelloser Flucht auf Laval zurück, über 400 Gefangene in unseren Händen lassend. Diesseitiger Verlust an Todten uns Verwundeten bestand nur in 1 Offizier und 19 Mann.

2) Lager Coulie wurde nach wenig Schüssen besetzt, und große Vorräthe an Waffen, Munition und Proviant erbeutet.

3) Beaumont wurde nach leichtem Straßengefechte besetzt, 40 Munitionswagen genommen und etwa 1000 Gefangene gemacht. Ferner wird gemeldet, daß om 14. ein Detachement unter General v. Rantzau in Briare von größeren feindlichen Abtheilungen angegriffen wurde, jedoch unter geringem eigenen Verlust sich durchschlug. von Podbielski.

Brévillier, d. 15 Jannar. Der Feind griff mich heut mit anscheinend 4 Corps von Chagey bis Montbeliaid lebhaft besonders mit Artillerie an. Auf allen Punkten ist der Angriff zurückgeschlagen und meine Positionen auf keiner Stelle durchbrochen. Diesseitiger Verlust zwischen 3 und 400 Mann. Der Kampf dauerte von Morgens ½9 Uhr bis Abends ½6 Uhr. v. Werder.

Tagesbericht vom 16. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die Resultate der mehrtägigen Schlacht bei le Mans stellen sich nach am 14. d. eingetroffenen Nachrichten als überraschende in jeder Beziehung heraus. Nicht nur, daß in den andauernden Kämpfen 16,000 unverwundete Gefangene in unsere Hände fielen und eine große Beute selbst an Eisenbahnmaterial von den Unseren gemacht wurde, — die Armee des General Chanzy wurde auch auseinander gerissen, und Gambetta, der den Gefechten beiwohnte, so lange noch eine Hoffnung auf Erfolg möglich war, wird sich das Vergnügen noch einmal gewähren können, wie aus der einstigen Loirearmee, aus den versprengten Theilen der Armee des General Chanzy die Bildung zweier neuer, selbstständiger Heereskörper zu decretiren. Der Rückzug Chanzy's richtet sich, wie Depeschen aus Versailles vom 13. melden zum Theil nach Laval, an der Eisenbahn, die über Rennes nach Brest führt, zum Theil nördlich nach Alençon, an der Bahn, die Cherbourg über Argentan, Caën und Bayeux erreicht und es darf als ein großes Mißgeschick für den Führer der Westarmee angesehen werden, daß er nicht im Stande war, mit seiner ganzen Truppenmacht sich nach dieser Richtung hin dem Andringen des Feindes zu entziehen, um die Linie von Carentan südöstlich von Cherbourg zu erreichen. Sein fortwährendes Zurückweichen in den Kämpfen der letzten Tage, das ängstliche Vermeiden einer Hauptschlacht, trotz bei Weitem überlegener Streitkräfte, das so deutlich zu Tage trat, zeigte wie gewiß er war, in einer solchen Alles zu verlieren, während er heut, vermöge der Eisenbahnlinien, die in seinem Rücken frei waren, sagen kann, „ich habe die Rückzugsbewegung begonnen, welche ich in der Art organisire' daß ich eine neue Linie besetze, um die Armee zu reorganisiren und die Operationen wieder aufnehmen zu können.“ — Da es aber die Aufgabe der Westarmee war, nicht nur Paris zu entsetzen, sondern auch die Ostarmee von der Furcht zu befreien, von Orleans aus in die Flanke gefaßt zu werden, so wird sich die große Tragweite des Sieges bei le Mans bald deutlich genug herausstellen u. dem General Manteuffel, welchem noch das 2. (pommersche) Armeecorps als Succurs zugeschickt wurde, werden am Doubs die ersten vollgiltigen Früchte dieses Sieges des Prinzen-Feldmarschall zu Gute kommen.

Die Beschießung von Paris, welche von dem andauernden Nebel wohl gehindert, aber nicht durch ihn unterbrochen wurde, hat einen ruhigen Verlauf, ohne daß sich heut besonders Wichtiges darüber melden ließe. Auch von General Faidherbe liegen neue Nachrichten nicht vor. Obgleich er angekündigt hatte, daß er am 11. von Neuem die Offensive ergreifen würde, ist außer der Depesche aus Boisleux vom 11., welche, wie wir gestern schon meldeten, von der Besetzung Bapaumes sprach, in den heut eintreffenden belgischen Blättern kein Wort über ihn zu finden. Der ihm gemeldete Sieg Bourbaki's scheint über Nacht erblaßt zu sein und der Enthusiasmus, mit welchem die Nachricht von demselben seine Truppen erfüllen sollte, mag nicht zur vollen Blüthe gekommmen sein, in Erinnerung der Siege, die sie selbst schon wiederholt vor Beginn ihres jedesmaligen nächtlichen Rückzuges erkämpften.

Bordeaux, 14. Januar. (Auf indirectem Wege.) Ueber den Inhalt des von der Regierung der nationalen Vertheidigung unterm 9. d. erlassenen Protestes gegen das Bombardement der Stadt Paris wird hier mitgetheilt, daß die betreffende Note auszuführen versucht, wie das Kriegsrecht ein Bombardement von Privatgebäuden nicht gestatte; ferner sei der Belagerer stets gehalten, von seiner Absicht, einen Platz zu bombardiren, vorher Kenntniß zu geben, damit den Nichtcombattanten die Möglichkeit gewährt werde, sich zu retten. In dem gegenwärtigen Falle liege keine militärische Nothwendigkeit vor, auf Grund deren der Belagerer diese Anzeige unterlassen habe; auch sei das gegenwärtige Bombardement nicht die Vorbereitung einer weiteren militärischen Action, sondern habe nur den Zweck, als Schreckmittel für die Bevölkerung zu dienen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung fühle sich gedrungen, angesichts der ganzen Welt gegen ein solches Verfahren, das seinen Zweck doch nicht erreichen werde, zu protestiren.

Bertha Weiß.*)
(Schluß.)

Ihr ganzes Dichten und Trachten war nur darauf gerichtet, auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Sie machte wiederholt ihren Wunsch geltend, dem Regiment nachgeschickt zu werden, aber da der Wille des Einzelnen im Kriege nicht berücksichtigt werden darf, so blieben alle ihre Bitten unerhört. Nun beging sie eine That, die sowohl in ihrem persönlichen leidenschaftlichen, unruhigen Wesen, als auch überhaupt in ihrer Weibesnatur begründet war. Taub gegen alle Vernunftgründe, einzig ihrem Gefühl folgend, ohne die Folgen zu bedenken, die in diesem Falle sie sehr schwer treffen konnten, verließ sie am 26. October heimlich Ehrenbreitenstein und begab sich nach Mainz, weil sie hoffte, daß es ihr von dort gelingen würde, auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Sie meldete sich auf dem Gouvernementsbureau, schützte vor, daß sie als Reconvalescent beurlaubt gewesen und bat, sie ihrem Regimente nachzusenden.

Aber ihre Bitten wurden nicht erhört. Sie erhielt den Bescheid, nach Ehrenbreitenstein zu gehen und sich bei dem Ersatzbataillon zu melden. Dieser Befehl brachte sie in große Gefahr; aber ihre durch die beständigen Abenteuer erworbene Fertigkeit, Ausflüchte und Lügen schnell bei der Hand zu haben, rettete sie. Sie behauptete, zum Ersatzbataillon des 1. Regiments zu gehören. Als man auf ihre Uniform hinwies, sagte sie, der ihr Anfangs zugetheilte Rock sei ganz aufgebraucht gewesen und sie habe deshalb später die Uniform des 69. Regiments erhalten. Darauf erhielt sie eine Marschroute nach Königsberg, die sie vom Kriegsschauplatze völlig entfernte. Da sie nun einsah, daß ihre Pläne, ihre Hoffnungen und Wünsche gänzlich scheitern mußten, beschloß sie, nach Ostpreußen zurückzukehren. Der edle Aufschwung, den ihr Gefühl genommen, war verraucht; nun erwachen auf's Neue Leichtsinn uud der Hang, Abenteuer zu bestehen. Sie beschloß, die Rolle eines Verwundeten zu spielen. Bei der allgemeinen Theilnahme, mit der die Verwundeten allenthalben aufgenommen und verpflegt wurden, konnte es ihr nicht fehlen, bei diesem Unternehmen Erfolg zu haben. Nachdem sie, mit der Marschroute nach Königsberg in der Tasche, Mainz verlassen hatte, schloß sie sich einem Transport von Verwundeten an und verschaffte sich unterwegs Krücken, um als Schwerverwundeter mehr Aufsehen und größeres Mitleid zu erregen. So kam sie am 27. October auf dem Bahnhofe in Gotha an. Hier hatte ein Rechtsanwalt J. seine Beihilfe zum freiwilligen Krankendienst angeboten und trat bei Ankunft des Zuges an den Wagen. Die verstellte Kranke klagte ihm, daß sie vor Erschöpfung nicht weiter könne, ging anscheinend schwankend auf einer Krücke und an einem Stocke auf dem Perron umher und ließ sich beim Treppensteigen kräftig unterstützen, um vollständig den beabsichtigten Eindruck zu machen. Der Rechtsanwalt nahm sie in seine eigene Wohnung, pflegte sie liebevoll und erkundigte sich theilnehmend nach ihren Wunden und sonstigen Verhältnissen. Sie stellte sich ihm als Fähnrich Bernhard von Weiß vor. Ich bin als Avantageur eingetreten,“ gab sie ihm zur Antwort und habe die Schlachten bei Spicheren, Marslatour und Gravelotte mitgemacht. In der letzten Schlacht ging es heiß her, wie ihnen wohl schon durch die Zeitungen bekannt sein wird. Zuletzt gerieth unser Regiment mit einem des Feindes ins Handgemenge. Wir stürzten uns auf die feindliche Fahne und es gelang uns nach heißem Kampfe, sie in unsere Gewalt zu bekommen, dabei erhielt ich meine Wunden und mußte aus dem Getümmel gebracht werden. Ich habe zwei Schüsse im Bein und trage noch einen Gypsverband. In Folge der bewiesenen Tapferkeit ernannte mich Se. Kgl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl zum Fähnrich und versprach mir das „Eiserne Kreuz“ zu geben. Auf die Frage nach ihrer Familie antwortete sie, ihr Vater habe früher in der Schweiz auf Schloß Wallenberg gelebt und sei jetzt Beamter in Gumbinnen.

Nachdem sie sich in Gotha das Band zum Eisernen Kreuz gekauft hatte, verließ sie diesen Ort am 29. Octbr. und traf am nächsten Tage in Berlin ein. Hier wurde sie auf dem Anhalter Eisenbahnhofe durch einen Delegirten der Johanniter in Empfang genommen und mittelst Droschke nach dem Hôtel Weißberg, Dessauer Straße Nr. 38, geschafft, um besser gepflegt werden zu können. Sie ging hier in der Residenz auf Krücken, trat als Fähnrich v. Weiß auf und ließ sich wie in Gotha, als Schwerverwundeter pflegen. Eben so ließ sie sich hier das Besitzzeugniß zum Eisernen Kreuz anfertigen. Dem Hôtelier Weißberg erzählte sie, daß sie das Kreuz selbst verloren und nur das Band zurückbehalten habe. Herr W. offerirte ihr ein Kreuz, das er einst vor längerer Zeit in Versatz genommen hatte. Sie nahm es dankend an und trug es seit der Zeit. In Königsberg angekommen, meldete sie sich bei dem Ersatzkommando des 1. Regiments und erhielt von demselben Urlaub zur völligen Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Sie benutzte dies, um an unserm Orte die bekannten Schwindeleien zu machen.

Bertha Weiß macht in Frauenkleidern vielleicht einen bessern Eindruck, als in der Uniform. Sie spricht sehr gewandt und hat ein immenses Namengedächtniß. Wie leicht erklärlich, hat sie sich in Folge der beständigen Gefahr entdeckt zu werden, eine große Gewandtheit im Vorbringen von Lügen erworben, die sie in die Gestalt von Wahrheit zu kleiden versteht. Im Uebrigen kann versichert werden, daß sie stets eine große Gutmüthigkeit an den Tag gelegt und sich gegen Jedermann höflich und freundlich benommen hat. Mannskleider zu tragen war bei ihr zur völligen Manie geworden, durch die sie, wie sich denken läßt, oft in die größten Verlegenheiten gebracht wurde, denen sie sich nur durch ihre große Gewandtheit entziehen konnte.

Die leitende Mutterhand hat ihr bei der Erziehung gefehlt, ja vielleicht ist der Hang zu einem abenteuernden Leben ihr von Natur angeboren worden, so daß wenig fehlte, ihn zum Durchbruch kommen zu lassen. Wie viel durch ihre Erziehung an ihr gefehlt worden ist, können wir nicht wissen, aber jedenfalls ist sie nur zu bemitleiden und nicht verächtlich zu behandeln. Sie hat auch während der Zeit, da sie auf der Anklagebank saß, auf die Richter und alle Anwesenden einen durchaus günstigen Eindruck gemacht. Wie sich in der Folgezeit ihr Schicksal gestalten wird, kann man weder wissen noch vermuthen. Gegenwärtig muß sie ihre Strafe abbüßen. Da der Wunsch und die Absicht, ihr Leben dem Vaterlande zu widmen, durch ihr ganzes Verhalten in der ersten Zeit ihres Soldatenlebens zur Genüge bewiesen ist, so wurde sie unter Annahme mildernder Umstände auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt.

Havre, 14. Januar. (Auf indirektem Wege). Eingegangener Nachricht zufolge waren preußische Truppen gestern in Stärke von 500 Mann wieder in Dieppe eingetroffen. Ueber das bereits bekannte Gefecht bei Bourneville wird noch berichtet, daß sich die französischen Truppen nach demselben auf Fourmetot und Cornville zurückgezogen haben.

Bern, 14. Januar. Dem „berner Bund“ geht aus Pruntrut vom 13. Januar folgende Mittheilung zu: Seit Mittag heftiges Gefecht zwischen Hérimoncourt und Croix. Dasselbe währte bis Abends und war, soviel bisher bekannt ist, resultatlos. Vom Norden her wird der Anmarsch bedeutender deutscher Verstärkungen signalisirt.

Das Ende des Krieges naht jetzt mit raschen Schritten heran, trotz der unaufhörlichen Versicherungen der französischen Gewalthaber, das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, bis die Fremden vom französischen Boden vertrieben sind. Alle die mächtigen Heere, welche die französische Republik uns entgegenführte, haben nicht vermocht, vor den gewaltigen Schlägen der deutschen Armeen Stand zu halten; die Nordarmee, die Westarmee und die Armee von Lyon werden Paris nicht befreien, dessen Bevölkerung schon jetzt sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß die Schlußkatastrophe ihrem Ende nahe ist. Inzwischen sind unsere Heere in so gewaltiger Weise verstärkt, daß sie weit zahlreicher als nach den Ereignissen von Sedan dastehen. Es befinden sich gegenwärtig in runder Summe 750,000 Mann Deutscher auf dem Kriegsschauplatze; wenn wir von dieser Summe 150,000 Mann Landwehr und Mannschaften der Ersatzbataillone abrechnen, die zur Besatzung der Etappenstraßen verwendet werden, so bleiben noch immer 600,000 Mann Feldtruppen. Diese sind nach den Veränderungen, welche in der jüngsten Zeit stattgefunden haben, in folgender Weise aufgestellt: Vor Paris befinden sich das 4., 5., 6., 11. und 12. Armeecorps, das Gardecorps, die württembergische Division, das 2. bayersche Armeecorps und die Garde-Landwehr-Division. Die sechs preußischen Corps zählen durchschnittlich gegen 32,000 Mann, die württembergische Division 20,000 Mann, das 2. bayerische Armeecorps 32,000 Mann und die Garde-Landwehrdivision 12,000 Mann, in Summa ungefähr 260,000 Mann. Die Nordarmee unter General Göben, die über das 1. und. 8. Corps verfügt, ist 60,000 Mann stark. Das 1. bayersche Corps unter General Tann, das zwar sehr geschwächt ist, steht bei Orleans und zählt immer noch 26,000 Mann. Die Armee des Prinzen Friedrich Carl, die aus dem 3., 9., 10 und 13. Corps besteht, welch letzteres aus der 17. Division (Mecklenburger und Hanseaten) und der 25. Division (Hessen-Darmstädter) gebildet ist, zählt über 120,000 Mann. — Endlich die sogenannte Ostarmee, die aus den Truppen des Generals Werder (Badenser), vier Landwehrdivisionen, dem 7 Armeecorps unter General v. Zastrow, u. dem 2. Armeecorps unter General v. Fransecky zusammengesetzt ist, zählt gleichfalls über 120,000 Mann. Diesen 600,000 Mann Feldtruppen stehen bei Paris ca. 150,000 Mann reguläre Truppen, an der Loire unter General Chanzy 80,000 Mann reguläre Truppen, im Norden ungefähr 25,000 Mann der allen gedienten Soldaten, und endlich auf dem Vogesengebiete ungefähr 50,000 Kerntruppen entgegen. Im Ganzen also ist die Zahl der wirklichen, im Felde zu verwendenden französischen Truppen nicht viel mehr als 300,000 Mann stark in diesem Augenblick; das Schicksal der französischen Armee darf mithin bereits als völlig entschieden betrachtet werden. Die Pariser Armee, völlig abgeschnitten und ohne Hilfe, wird sich ergeben müssen; die Nordarmee ist schon jetzt unfähig, im Felde zu operiren und befindet sich zumeist in den Festungen Valenciennes, Lille, Douai, Cambray und Arras. Die Loirearmee oder französische Westarmee ist nahezu in der Auflösung begriffen nach den Schlägen, die sie in jüngster Zeit erhalten. Die Armee von Lyon aber wird in kürzester Zeit ebenso gewaltige Schläge erleiden wie die Westarmee, wenn die Verstärkungen der deutschen Ostarmee auf dem Kriegsschauplatze angekommen und letztere in energischer Weise als bisher die Offensive fortsetzen kann. — Die Verstärkungen, welche etwa in nächster Zeit den französischen Heeren aus den nur nothdürftig einexercirten Recruten zugehen sollten, werden, selbst wenn sie sich bis auf 100,000 Mann belaufen, doch den Verlust, den jene Heere erlitten haben, kaum decken können, während unsere Feldarmee, wenn Paris gefallen, eine halbe Million Streiter den zerstreuten Haufen, welche in Frankreich sich herumschlagen, entgegensetzen kann. Sollte sich nun auch keine Friedenspartei, wie erwartet werden darf, nach der Einnahme von Paris bilden, so wird doch die Fortsetzung des Krieges gar kein Ergebniß haben, und diese Ueberzeugung wird dann sehr bald so allgemein werden, daß die Franzosen sich in ihr Schicksal fügen müssen.

— Von der Kriegsbeute in Metz trafen hier wieder ein 140 4pfündige Geschütze 60 Geschützröhre verschiedenen Kalibers, sowie mehre Protzen und 174,600 Mitrailleusenpatronen ein. Der Zug hatte unterwegs, in der Nähe von St. Wendel, das Unglück, auf einen Sanitätszug zu stoßen, wobei 10 Wagen vollständig zertrümmert, glücklicherweise aber nur 2 Menschen leicht verletzt wurden.

— Für die Schatzanweisungen, welche am 1. Februar fällig werden, im Betrage von zehn Millionen Thaler, werden neue Bundes-Schatzanweisungen in gleicher Höhe mit dem Zinssatz von 5Procent und sechsmonatiger Umlaufszeit ausgegeben.

— Der Landwirtschafts-Minister fordert die ihm unterstehenden Behörden auf, denjenigen Beamten, welche sich zum Eintritt in die Garnison-Bataillone freiwillig melden, keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen und für möglichst kostenfreie oder wenigst kostspielige Vertretung derselben zu sorgen.

— Die Eisenbahn in den occupirten französischen Territorien wird gegenwärtig bereits bis direct nach Orleans befahren.

Dresden, 14. Januar. Wie das „Dresdner Journal“ meldet, geht Baron v. Könneritz, Schwiegersohn des Reichskanzlers Grafen Beust, als Präfect nach Orleans. — Es bestätigt sich, daß zwischen Oesterreich und Sachsen ein Staatsvertrag abgeschlossen wurde, demzufolge Sachsen auf sein Recht, gegen die Erbauung der Eisenbahnlinie Görlitz-Reichenberg Einsprache zu erheben, Verzicht leistet.

Deutschland.

Berlin, den 15. Januar. Der Präsident des Appellhofes von Lyon, ein Herr Loison, hält sich gegenwärtig in Kassel auf. Derselbe soll einer Correspondenz der „D. A. Ztg.“ zufolge erzählt haben, daß, als er in Versailles einen Sauve-Conduit verlangte, um Liebesgaben den französischen Gefangenen nach Deutschland zu bringen, Graf Bismarck diesen selbst visirte. Beim Durchlesen des Schriftstücks sei ihm das Wort „impériale“ aufgefallen, welches ohne Zweifel der Bundeskanzler eigenhändig zwischen „cour“ und d'appel eingeschaltet hatte. Welche Schlüsse er sowohl als die Umgebung des Kaisers aus diesem Vorfall ziehen, ist nicht schwer zu errathen. Ueberhaupt schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß gleich nach dem Fall von Paris, welcher als nahe bevorstehend angesehen wird, unerwartete Ereignisse eintreten werden.

— Zum neuen Strafgesetzbuch. Das jetzt in Kraft getretene Bundes-Strafgesetzbuch hat die Neuerung, daß eine Reihe auch von „Verbrechen“ nur auf Antrag der Verletzten verfolgt werden können und eine andere Reihe, die bisher als „Uebertretung“ galt, jetzt als „Vergehen“ geahndet wird. Deshalb wird wohl Anlaß genommen werden, mit Rücksicht auf das anweisende Justiz-Ministerial-Rescript, seitens der Oberstaatsanwalte und Oberprocuratoren die nachgeordneten Staatsbehörden mit Anweisung zu versehen, und da, wo früher entgegenstehende Weisungen ergangen waren, diese entsprechend zu berichtigen.

— Aus Versailles soll auf vertraulichem Wege die Versicherung eingegangen sein, daß an zuständiger Stelle an eine Erhebung Frankfurts zur Krönungsstadt nicht gedacht wird.

— Friedensvermittler. Die „Times“ bespricht heute wiederholt die Nothwendigkeit, dem Kriege Einhalt zu thun und führt aus, daß gerade England als die am Meisten in Betracht kommende neutrale Macht Schritte behufs Herbeiführung einer Vermittlung thun müsse; auch die übrigen Blätter sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

— Eine statistische Zusammenstellung über den Schulbesuch der Berliner Jugend hat zu dem überraschenden Resultate geführt, daß 19,000 schulpflichtige Kinder weniger die Schulen besuchen, als es der Gesammtzahl der Kinder nach der Fall sein müßte.

— Wie früher die Lectüre der „Volkszeitung“, so ist nun auch die der „Zukunft“ in den Militär-Lazarethen verboten worden.

Der Finanzminister hat neuerdings verfügt, daß Beamte, welche vom Halten eigener Dienstpferde entbunden sind, bei vorkommenden Reisen alle auf die Reise selbst bezüglichen Kosten, als die Ausgabe für Miethsfuhrwerk nebst dem ortsüblichen Kutschertrinkgeld, für Post-, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Droschkengelder für Fahrten von und zu Bahnhöfen etc., die Trinkgelder für das Aufbewahren oder Tragen der Reiseeffecten u. s. w. liquidirt werden können, daß dagegen Trinkgelder an Hausknechte beim Anhalten unterwegs oder Einkehren in Gasthäuser, imgleichen Zehrungs- u. Uebernachtungskosten in die betreffenden Liquidationen nicht aufgenommen werden dürfen. Eine andere Verfügung des Finanzministers macht darauf aufmerksam, daß nach dem Sinne der Vorschriften im § 30 des Reglements über die Civilversorgung der Militärpersonen vom 16./20. Juni 1867 den bereits aus dem Militärdienst ausgeschiedenen Militäranwärtern vor ihrer Anstellung im Civildienst blos eine angemessen zu remunerirende Probedienstleistung zugemuthet werden kann, und daß zum unentgeltlichen Vorbereitungsdienst nur Mannschaften aus Reihe und Glied, welche dazu Urlaub erhalten haben, herangezogen werden dürfen.

— Die Bezirksregierungen sind vom Handelsminister angewiesen worden, eine Nachweisung über den Bestand und die Wirksamkeit der in ihren Bezirken vorhandenen gewerblichen Unterstützungskassen für das Jahr 1870 aufzustellen.

— Die aus Paris vertriebenen Deutschen in Berlin beabsichtigen, gleich nach erfolgter Kapitulation von Paris mittelst Extrazuges dorthin zu eilen, um unter dem Schutze der deutschen Truppen von ihren Pariser Besitzthümern zu retten, was noch zu retten ist, und dann für immer ihren Wohnsitz auf deutschem Boden aufzuschlagen. Weiter stellen sie das durchaus gerechtfertigte Verlangen auf, zu den Leistungen, welche Paris unzweifelhaft zu stellen haben wird, nicht aus ihren dortigen Besitzungen herangezogen zu werden.

— Die Mitglieder der königl. Akademie der Künste hatten aus Anlaß der von Hrn. v. Mühler angeordneten, s. Z. viel besprochenen Umhängung einzelner Bilder auf der letzten Kunstausstellung unterm 28. November v. J. sich an den Senat mit dem Gesuch gewendet, es möge derselbe an den Kultusminister die Bitte richten, sich über die leitenden Motive zu jener Platzveränderung äußern zu wollen, damit die Kommission künftig in der Lage sei, den Intentionen des Ministers möglichst zu entsprechen. Diesem Ersuchen ist Hr. v. Mühler am 17. Dec. v. J. in einem Bescheide an den Senat der Akademie nachgekommen, in welchem er zunächst die Annahme widerlegt, die Kommission für die Ausstellung der Künste habe keine Kenntniß von der Umhängung gehabt. Größere Wichtigkeit nehmen die Schlußsätze des Bescheides in Anspruch, welche sich auf die zukünftige Censur der zur Ausstellung zuzulassenden Bilder beziehen — wenn Hr. v. Mühler wünscht, daß nicht nur der Name des Künstlers und nicht die technische Vollendung der Ausführung allein über die Würdigkeit zur Aufnahme entscheiden, sondern daß auch der Gegenstand des Kunstwerkes, die geistige Auffassung und der sittliche Gehalt desselben wesentlich in Betracht kommt. Die Akademie sei dazu berufen, Trägerin und Pflegerin eines „guten Geschmacks“ zu sein, sie müsse also auch mit sorgfältig überlegter Prüfung das vor dem Forum der öffentlichen Sittlichkeit Unzulässige von dem Zulässigen sondern. Die Anordnung der Bilder anlangend, so musse die Zusammenstellung verletzender Kontraste vermieden werden. „Es darf nicht vergessen werden, daß der Besuch der Kunstausstellung nicht auf einem blos abstracten Kunstinteresse beruht, sondern daß dieselbe von der warmen Theilnahme eines sehr großen Theiles der Gesammtbevölkerung aller Stände, Alter und Geschlechter getragen wird, und daß daher die zur Anordnung der Bilder bestellte Commission auch die Bedürfnisse und Empfindungen dieses größern Beschauerkreises sich zu vergegenwärtigen und ihnen gerecht zu werden hat. Hiernach wird es sich empfehlen, daß Gemälde, welche ohne tieferen, geistigen Gehalt ihren Werth wesentlich nur in der Behandlung des nackten Fleisches suchen, soweit sie überhaupt Aufnahme finden, doch nicht grade in einer anspruchsvoll hervortretenden Weise placirt und jedenfalls nicht in unmittelbare Berührung mit Bildern gebracht werden, welche zu ernster, Betrachtung auffordern.“ Der Minister schließt mit der Bemerkung, er werde in Zukunft die Anordnung der Bilder vor Eröffnung der Ausstellung revidiren, „um einzelne Mängel zu rechter Zeit zu erkennen.“

— In militärischen Kreisen verlautet, daß der Kriegs-Minister v. Roon beabsichtigte, nach Beendigung des Krieges seines angegriffenen Gesundheitszustandes halber in den Ruhestand zu treten. Als Nachfolger bezeichnet man den General-Lieutenant v. Podbielski.

Die katholische Partei des Abgeordnetenhauses, so hieß es, werde eine Interpellation in der römischen Frage an das Ministerium richten. Wie der „Rh. C.“ mit Bestimmtheit versichern kann, wird eine derartige Interpellation nicht eingebracht werden und ist die Absicht für eine solche, wenn sie überhaupt bei einzelnen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses katholischer Confession bestand, wieder aufgegeben worden. Dagegen liegt es in der Absicht der katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses — aber nicht in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete, sondern nur als Privatpersonen — eine Kundgebung in der römischen Frage und über ihre Stellung zu der Frage über die weltliche Herrschaft des Papstes zu veranlassen.

— Elsaß und Lothringen. Mit Rücksicht darauf, daß selbst nach dem Friedensschluß in den annectirten Provinzen Elsaß und Lothringen große Besatzungen nöthig sein werden, indem beispielsweise für Metz allein 18 Bataillone Infanterie bestimmt sind, werden sich verschiedene deutsche Städte, welche früher Garnison hatten, gefallen lassen müssen, fortan ohne Militär zu bleiben. Vielen wird dieser Mangel sehr erwünscht sein, vielen aber auch Schmerzen verursachen. Unter den zukünftig garnisonlosen Städten werden der „Frkf. Ztg.“ z. B. Wiesbaden, Marburg, Weilburg, Diez, Hersfeld, Hanau und Fulda genannt, während Frankfurt als Hauptknotenpunct des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes seine Garnison behalten würde.

— In Posen fanden mehrfache Verhaftungen französischer Officiere und Mannschaften statt, welche in der letzten Zeit intime Beziehungen mit Polen, namentlich im Dzialynski'schen Palais, angeknüpft und unterhalten haben.

— Kommerzielles. In den Kreisen der ruhigen Geschäftswelt sieht man mit einem gewissen Unbehagen das ungeheure Wachsthum des Noten-Umlaufes und des Wechsel-Portefeuilles der preußischen Bank. Man will darin ein Symptom ungesunder Geschäftszustände erblicken, welche nothwendig zu einer Handelskrisis führen müssen, die sich natürlich nicht auf Berlin allein beschränken, sondern ganz Deutschland in Mitleidenschaft ziehen würde.

— Die bayerischen Kugelspritzen haben sich in den Kämpfen bei Orleans nicht so bewährt, als man gehofft hatte; der Mechanismus ist zu complicirt, als daß er den Anforderungen, die in der Hitze des Kampfes an ein Geschütz gestellt werden, ausreichend entsprechen könnte; Versagungen kamen nicht selten vor (selbst u. A. bei einer vor dem König von Preußen angestellten Probe). Ein anderer Uebelstand ist, daß es nicht weiter trägt, als das Infanterie- (Werder-) Gewehr, dessen Munition es führt.

— Aus Limburg wird der „B. B.-Z.“ berichtet: Es circuliren hier Petitionen, in welchen begehrt wird, daß das ehemalige Bundesgebiet wieder ganz mit Deutschland vereinigt werde.

Ausland.

Rußland. Die russischen Zeitungen begrüßen mit großer Befriedigung die Nachricht, daß Preußen in Uebereinstimmung mit Rußland auf der Londoner Conferenz eine Reform des Seekriegsrechts zu Sprache bringen werde. Die abscheulichen Gräuel, welcher sich die französische Nation in dem gegenwärtigen Kriege schuldig gemacht, geben dazu genügende Veranlassung. Nimmt die Conferenz den Charakter eines französischen Areopagos an, wird hinzugefügt, so dürfte die jüngste der auf ihr repräsentirten Mächte, das einheitliche Deutschland, eine der wichtigsten Rollen unzweifelhaft spielen und ihren ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß endlich humanere Grundsätze auch während eines Krieges auf der See zur Ausführung gelangen. Die nordamerikanischen Freistaaten haben wiederholt die Absicht ausgesprochen, diese wichtige Angelegenheit mit ihrem ganzen Einflusse zu fördern.

— Wien. Die Conferenz in der Pontusfrage wird am 17. Januar eröffnet werden, eventuell auch ohne die Anwesenheit des Vertreters Frankreichs. — Der norddeutsche Gesandte General v. Schweinitz war gestern zur kaiserlichen Tafel gezogen.

Verschiedenes.

— Uebereinstimmende Nachrichten aus Frankreich theilen mit, wie die ältesten Leute daselbst sich einer so starken und anhaltenden Kälte nicht zu entsinnen vermögen, u. daß der Weinstock wohl durchweg erfrieren werde. Denn es ist sonst nie nöthig, den Wein derartig zu schützen, wie wir es hier zu thun pflegen, sondern es werden die Spitzen der Reben heruntergebogen und mit den hölzernen Bindestöcken beschwert, was natürlich in diesem Jahre nicht genügen kann. Man glaubt, daß die Weinernte nicht nur für dieses, sondern wahrscheinlich sogar für mehrere Jahre verloren gehen wird.

— Seltene Fänge. Man schreibt der „A. A. Z." aus Versailles, 4. Januar: Seitdem die aus dem Französischen Lager überlaufenden Soldaten von unseren Vorposten unerbittlich entwaffnet und dann in die Forts zurückgetrieben werden, haben die Desertionen „en masse" vorläufig aufgehört. Dies hindert jedoch nicht, daß bisweilen einzelne Bewaffnete von Paris eingebracht werden, die sich, absichtlich oder zufällig, in die Deutschen Linien verirrten, und die man alsdann den Obercomandos abgeliefert, wo man sie abhört, um aus ihren Aussagen wenigstens vereinzelte Notizen über die Stimmungen der Hauptstadt und ihres Vertheidigungsheeres zu entnehmen. So wurden vor Kurzem dem Quartiermeister der dritten Armee Obersten v. Gottberg, vier Nationalgardisten vorgeführt — echte Vertreter der Bürgermiliz von Paris — ein Weinhändler, ein Gärtner, zwei Kaufleute. Diese Herren hatten sich, angeregt von den Freuden der Festwoche, das Vergnügen eines längeren Spazierganges außerhalb der Forts machen wollen. Sie waren über die Seine gekommen und schließlich am Walde von Fleury, diesseits Meudon, von unseren Wachen gefangen genommen worden. Ihr Unternehmen verrieth in jedem Fall einen geringen Grad von Kenntniß der militärischen Lage, da sie nichts weniger erwartet hatten, als in den nächsten Ortschaften des linken Seine-Ufers sofort auf Preußen zu stoßen. Da es nun aber geschehen, betrachteten sie sich als Opfer einer Bosheit, welche die Feldwachen von der Französischen Linie ihnen angethan, indem dieselben sie ohne Anruf passiren u. in ihr sicheres Verderben laufen ließen. Das Verhör, das mit ihnen angestellt wurde, war nicht besonders ergiebig, denn einmal wissen die aus der Stadt nicht das Geringste von dem, was im eigentlichen Lager und in den Forts sich ereignet, und alsdann hat man schon seit lange die Beobachtung machen können, daß die Mittheilungen der Gefangenen fast immer nach derselben Schablone zugespitzt sind: man langweilt sich etwas in Paris, im Uebrigen aber herrscht in der Stadt Ruhe — „aussi calme que jamais", pflegt die Phrase zu lauten — und was die Lebensmittel anbetrifft, so ist die Stadt so gut versehen, daß es noch lange, lange dauern kann ehe Hungersnoth ausbricht. Nachdem das Gespräch beendet, kündete man den vier Verunglückten an, daß sie Gefangene seien und sich die Reise nach Deutschland gefallen lassen müßten. Diese Wendung ihres Geschickes brachte sie einigermaßen außer Fassung, denn wie sich zeigte, hatten sie in dem naiven Wahne gelebt, daß auf sie, die sie im Grande Bürger seien, nicht die ganze Strenge des Kriegsgebrauches angewendet werden würde. Sie warfen ein, daß sie sich ihr Abendessen in Paris schon bestellt hätten und daß ihre Familien außer sich vor Angst gerathen würden, wenn sie nicht an den häuslichen Heerd zurückkehrten. Man schenkte Deutscherseits dieser gemüthvollen Auffassung des Krieges die höchste Anerkennung, handelte aber selbstverständlich nach Maaßgabe der Kriegsartikel. Am nächsten Tage wurde ein noch kostbarerer, aber auch noch räthselhafterer Fang gemacht. Es war ein Hauptmann der Fanctireurs von Paris, der in Begleitung eines Pariser Fiakre-Kutschers bei der Commandantur von Versailles abgegeben wurde. Er hatte sich, wie er sagte, auf dem Wege von Paris nach Rueil, wo er seine Compagnie treffen wollte, „verfahren" und war, in seiner Droschke sitzend von einer Preußischen Patroille, wie er weiter bemerkt, „unversehens" aufgebracht worden. Der erste Eindruck, den er von der Deutschen Armee empfing, war der des Erstaunens über die Vortrefflichkeit der diesseitigen Nachrichten. Aus Ballon-Zeitungen und andern Quellen nämlich wußte der Platzmajor Lieutenant von Treskow dem die Unterredung mit dem Gefangenen oblag, daß es seit einiger Zeit in Rueil nicht ganz geheuer zugeht. Es handelt sich um gewisse Räubereien, die daselbst von Truppen der Pariser Vertheidigungsarmee verübt worden sind, Plünderungen an Nahrungsmitteln und Eigenthum, welche den Zorn der Inhaber des Valérien erweckten, weil General Noël u. der Gouverneur Tripier, Chef der Artillerie daselbst, die Dörfer im Umkreise der Citadelle als ihr Gebiet ansehen, in dem sie keinen Fremden dulden. Trochu, der es mit den Befehlshabern der Bergfestung nicht verderben darf, erließ unmittelbar nach diesen Vorfällen eine Ansprache an Mobilgarden und Francstireurs, welche diesen jede widerrechtliche Aneigung im Gehege des Mont Valérien verbot. Man setzte sogar ein Kriegsgericht ein und vollzog an fünf beim Plündern ertappten Soldaten strenge Exekution. Der Freischärlerhauptmann hörte mit sichtbarer Ueberraschung den genauen Bericht dieser Thatsachen aus dem Munde des Preußischen Offiziers. Er bestätigte sie, verwahrte sich dann aber dagegen, daß er einer der Banditen von Rueil sei. Zum Beleg dieser Vertheidigung wies er auf sein grünseidenes Band, das er um seinen Arm trug, und fügte erläuternd hinzu: diese Binde sei allen denzenigen Compagnien der Seine-Francstireurs gegeben, die sich vom Plündern fern gehalten hätten. Also ein miltärisches Abzeichen wegen des Nicht-Plünderns.

— Brüssel, 10. Januar. Vorgestern traf in Brüssel ein preußischer Artillerie-Unteroffizier ein, der die Schlacht von Bapaume mitgemacht hat. Derselbe war von Francstireurs gefangen genommen worden, die ihn, nachdem sie ihm seine goldene Uhr und sein baares Geld abgenommen hatten, an drei Mobile (einen Unterofficier u. zwei Garden) zum Weitertransport übergaben. Unterwegs kehrten die drei Mobilen mit ihrem Gefangenen in einem Wirthshause ein, wo sie tüchtig zechten. Als sie aufbrachen, blieb der Unterofficier noch im Wirthshaus zurück und der preußische Unterofficier benutzte dieses, um die Flucht zu ergreifen. Er sprang über einen an dem Wege hinlaufenden Graben und lief feldeinwärts. Die beiden Mobilen sprangen ebenfalls über den Graben, der eine fiel aber hinein, während der andere glücklich herüberkam und die Verfolgung des Unterofficiers fortsetzte, der sich inzwischen hinter einem Heuhaufen aufgestellt hatte. Der Mobile suchte ihn dort zu erfassen, aber der Unterofficier war flinker wie er, packte ihn an der Gurgel, warf ihn zu Boden, riß ihm das Gewehr weg, und versetzte ihm mit dem Kolben desselben einen furchtbaren Schlag über den Kopf. Der zweite Mobile hatte sich indessen aufgerafft, aber ehe er sich in Vertheidigungszustand gesetzt, hatte der Preuße ihn in der Entfernung von fünfzig Schritten über den Haufen geschossen. Der Schuß rief den französischen Unterofficier aus dem Wirthshause. Der Preuße war aber schon zu weit, als daß an eine Verfolgung gedacht werden konnte. Glücklicherweise für den preußischen Unterofficier stieß er unterwegs auf einen Schmuggler. Fünfzehn Thaler in Papiergeld, welche er in seiner Westentasche hatte und die den Francstireurs entgangen waren, bestimmten den Schmuggler, ihn an die Grenze zu bringen, wo sie nach vierzehnstündigem Marsche ankamen. Der Unterofficier hatte natürlich Bauernkleider angelegt, welche ihm der Schmuggler verschafft. In Belgien wurde der Unterofficier nicht angehalten. In Brüssel erhielt er Kleider und Geld, um seine Reise fortzusetzen, und muß bereits in Bonn angekommen sein.

Locales.

— **Personal-Chronik.** An demselben Tage, Sonnabend den 14. c., wo der neue Syndicus gewählt wurde, ehrten Collegen und viele Freunde den aus dem Dienste der Kommune seit dem 1. d. Mtts. geschiedenen Stadtrath und Syndikus Herrn Joseph, der sich um die Kommune mannigfache Verdienste erworben hat, durch ein Festmahl im Artushofsaale. Unsererseits wünschen wir dem aus Thorn Scheidenden, dem die Aussicht geworden ist als richterlicher Beamter in den Staatsdienst wieder zurückzukehren, das beste Wohlergehen in jeder Beziehung.

— **Ostbahn.** Bei Berathung des Etats dieser Bahn im Abgeordnetenhauses machte Herr Abg. Bischof auf folgenden Uebelstand aufmerksam, dessen Beseitigung auch unserem Verkehre sehr wünschenswerth ist. Herr B. sagte: Meine Herren, ich will bei diesem Gegenstande dem Hrn. Handelsminister nur eine Bitte dringend ans Herz legen: es handelt sich um eine bessere und zweckmäßigere Verbindung der Provinz Ost- und Westpreußen und eines Theils von Pommern mit dem Hinterlande Polen resp. Warschau und Odessa. Die gegenwärtige Verbindung ist eine in der That — ich will nur sagen: durchaus unzureichende und mangelhafte. Die ganze Correspondenz und alle nach Polen reisenden Personen, die von Königsberg und Danzig Nachmittags um 5 resp. 8 Uhr abgehen, kommen Abends 11 Uhr in Bromberg an, müssen dort die ganze Nacht hindurch liegen bleiben und gehen erst den nächsten Morgen um 7 Uhr nach Warschau weiter, wo sie am Nachmittag eintreffen. Selbstverständlich ist das für den gesammten Verkehr äußerst mißlich, ja geradezu nachtheilig. Von den Städten Danzig und Königsberg sind wiederholt Petitionen an die Direction der Ostbahn gerichtet, diesem Uebelstande abzuhelfen, man hat uns entgegnet, die russ. Regierung wünsche keine Nachtzüge zwischen Bromberg und Warschau. Ich bin überzeugt, wenn der Hr. Handelsminister sich nur ernstlich der Sache annehmen wollte, daß dann eine bessere und zweckmäßigere Verbindung mit dem Hinterlande sicherlich zu erlangen wäre. Da wir leider durch das dort herrschende Zoll-System in unserm Handelsverkehr vielfach beengt und geschädigt werden, so wünschen wir zum Wenigsten, daß in unserm brieflichen und persönlichen Verkehr eine bessere Verbindung hergestellt würde. Wir wollen mit Warschau und Odessa, also dem Schwarzen Meere, 12 Stunden früher zusammen kommen und wenn der Hr. Handelsminister jetzt die Gewogenheit haben wollte, gelegentlich der bevorstehenden Verhandlungen über die größere Pontusfrage sich für diese von uns sehnlich gewünschte Verbindung zu verwenden, so würde dieselbe unzweifelhaft zu erreichen sein. Auch wir theilen die Meinung des Hrn. Abg. Bischof, so lautet eine Bemerkung der Danz. Ztg., daß die Regierung, wenn sie sich der Sache ernstlich annähme, eine zweckmäßigere Verbindung unserer Provinz mit Warschau bei Rußland erzielen würde. Wie wenig auf dieser Strecke, selbst auf preußischem Gebiet für eine sicherere und schnellere Fahrt gesorgt wird, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß der von Thorn Nachm. ca 4½ Uhr planmäßig abgehende Zug in letzter Zeit wiederholt den Anschluß an den nach Danzig resp. Königsberg gehenden Zug in Bromberg nicht erreicht hat. Schreiber dieser Zeilen war, als er kurz vor den Feiertagen mit diesem Zuge von Thorn nach Danzig fuhr, gezwungen, die Nacht über in Bromberg zu bleiben, da der Zug, der auf dem Thorner Bahnhof über ½ Stunde Aufenthalt hatte und von Thorn nach Bromberg ca 2 Stunden fuhr, den von Berlin nach Danzig resp. Königsberg fahrenden Eilzug in Bromberg nicht mehr antraf. Eine größere Anzahl von ältern Soldaten, welche wahrscheinlich Urlaub zum Besuch der Familie hatten, theilten an diesem Tage dasselbe Schicksal. Es ist in der That dringend wünschenswerth, daß die Verbindung zwischen Danzig und Thorn resp. Warschau eine bessere und schnellere werde.

— **Traject über die Weichsel.** Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Czerwinsk-Marienwerder bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

— **Wegen der Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen** sind, wie die „Krz. Ztg." hört, seitens des Kriegsministeriums neue, umfassende Anordnungen getroffen.

— **In der außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 14.** d. Mts., welche bekanntlich zur Wahl des Syndikus anberaumt war, führte der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Justizrath Kroll den Vorsitz und waren im Ganzen 29 Mitglieder anwesend. Ueber die 7 Kandidaten für das besagte Amt hatte Herr Prof. Dr. Prowe bereits in der Stadtverordneten-Sitzung am 11. d. Mts. referirt und erwähnt, daß die Special-Commission der Vers. zur Prüfung der Bewerbungen zwei der Candidaten der besonderen Beachtung empfehle, nämlich: den K. Gerichts-Assessor Hagemann in Bergen auf Rügen und den K. Gerichts-Assessor a. D, den Beigeordneten und Syndikus in Tilsit Herrn Mertens: Nachdem der Herr Vorsitzende mitgetheilt hatte, daß einer der Kandidaten, der K. Kreisrichter Herr Scherz aus Gnesen seine Bewerbung zurückgezogen habe, schritt die Vers. sofort zur Wahl, bei welcher 29 Stimmzettel abgegeben wurden, und lauteten von denselben 15 für Herrn Hagemann, 14 für Herrn Mertens. — Der Gewählte am 27. Juni 1842 auf dem damals seinem Vater gehörigen Gute Dalehen in der Altmark geboren, hat den ersten Unterricht von einem Hauslehrer erhalten, dann das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin v. Ostern 1855 bis dahin 1861 besucht u. dann von 1861—1864 auf den Universitäten zu Berlin und Heidelberg Jura und Cameralia studirt. Herr H. absolvirte dann die gesetzmäßigen juristischen Examina und arbeitet seit dem 2. Januar 1870 als Hilfsrichter bei der Einrichtung der Hypothekenbücher für den Kreis Rügen an dem Hypotheken-Amte zu Bergen, in welcher Stellung, wie oben angedeutet, derselbe sich noch befindet.

— **Theater.** Mit der Benefiz-Vorstellung des Herrn Witte am Freitag d. 13. c., welchem die Anerkennung eines vollständig besetzten Hauses zu Theil wurde, schloß die Theater-Saison in diesem Winter für unseren Ort. Für Herrn Blattner wäre dieselbe eine lukrative geworden, wenn derselbe mit dem Schluß des Gastspiels der Frln. Schramm die Vorstellungen beendet hätte. Seine Gesellschaft verdient und fand Anerkennung, wenngleich der Krieg die Lust an theatralischen Genüssen im Verhältniß zu den Vorjahren im Ganzen deprimirte. Zu diesen für einen Theaterunternehmer immerhin unerfreulichen Umstande kam noch der, daß in Thorn, welches sich stets vom 1. Oktober bis gegen Neujahr als ein theaterlustiger, also für einen Theaterunternehmer als ein „guter" Ort erfahrungsmäßig erwiesen hat, auch bei einer besten Gesellschaft und unter andern Zeitverhältnissen, als es die heutigen sind, dies Interesse für's Theater mit dem Neujahr schwindet. Herr B hätte die Vorstellungen kurz nach dem Weihnachtsfeste schließen sollen, dann hätte er so leere Häuser wie in diesem Monate, nicht erlebt.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Offizielle Kriegs-Nachricht

Angekommen 6 Uhr Abends.

Versailles, den 16. Januar. Der Königin Augusta in Berlin. General v. Werder ist gestern von Bourbaki mit 4 Corps in seiner Position vor Belfort in Montbeliard und Chagey angegriffen worden und hat in einem sechsstündigen Kampfe alle Angriffe abgeschlagen, so daß an keiner Stelle der Feind die Stellung durchbrach. Verlust nur 3—400 Mann. Hauptsächlich Artillerie im Kampfe. Bei le Mans ist die Zahl der Gefangenen auf 20,000 gestiegen, während des Rückzuges des Feindes nach Alencon nördlich und Laval westlich auch noch fortwährend Kriegsmaterial und Vorräthe erbeutet, sowie 4 Lokomotiven und 400 Waggons. Wilhelm.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 14. Januar.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	96¼	bez.
Consolidirte Anleihe 4½%	90½	bez.
Freiwillige Anleihe 4½%	97	bz.
Staatsanleihe von 1859 5%	99⅛	bez.
„ 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68B, 67C, 4½%	90¼	bz.
„ 1850, 52, 53, 68 4%	82	G.
Staatsschuldscheine 3½%	79	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 3½%	119	bez.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	95¾	B
Pfandbriefe, Ostpreußische 3½%	76¾	bez. G.
do. 4%	82¼	B.
do. 4½%	88½	bez.
do. 5%	95⅝	B.
Pommersche 3½%	72½	bz.
do. 4%	81¼	bz.
do. 4½%	87⅞	bez.
Posensche neue 4%	82⅞	bez.
Pfandbriefe Westpreußische 3½%	72⅝	bz.
do. 4%	78¾	bez. B.
do. 4½%	85⅞	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	85½	bz. G.

Getreide-Markt.

Thorn, den 16. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: kalt. Mittags 12 Uhr 6 Grad Kälte.
Bei guter Zufuhr Preise matt und geringere Kauflust.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—45½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Pfd. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17⅓ Thlr.

Russische Banknoten 77⅜, der Rubel 25¾ Sgr.

Danzig, den 14 Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt bei lebhafterem Geschäft feste Preise, zu notiren: bunt ordinair rothbunt, gutbunt, roth, hell- und hochbunt 62 — 74 Thlr. extra fein 75 — 76 Thlr. pr. 2000 Pfund.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47 — 49½ Thlr pr. 2000 Pfd.

Gerste kleine 100—105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große sehr flau, 103—114 Pfd. von 40—42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber wenn sehr schön.

Hafer 39—41 Thlr pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14 5/6 Thlr. bezahlt.

Stettin, den 14. Januar Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco. 61—74, pr Januar 76 nom., pr. Frühj. 76¾.

Roggen, loco 50—53, per Januar 52¾, per Frühjahr 53¾.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per Januar 100 Kilogramm 28 B., per Frühjahr 100 Kilogramm 28⅔ Br.

Spiritus, loco 16 5/12 p. Jan. 16 5/12 nomin., pr. Frühjahr 17 1/12.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. Januar Temperatur: Kälte 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 8 Fuß 1 Zoll.

Den 16. Januar. Temperatur: Kälte 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 7 Fuß 11 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.